

vigorem (Inst. I 2,6; Dig. I 4,1; vgl. Cod. I 14,12) oder *legem animatam eum* (sc. *imperatorem*) *mittens* (sc. *deus*) *hominibus* (Nov. CV 2,4) wenigstens ebenso großzügig und eindeutig bestimmt wie Seneca. Diese Aussagen wurden bereits in der Herrschaftstheorie des 12. Jahrhunderts erörtert; auch Friedrich kannte sie selbstverständlich und bediente sich ihrer durchaus, allerdings verhältnismäßig selten und mit bemerkenswerter Zurückhaltung¹⁸. Senecas Hinweis auf das herrscherliche Recht, jedem seinen Stand und sein Los zuzuteilen, erinnert zudem sehr an die Definition der *iustitia* als *perpetua voluntas ius suum cuique tribuens* in Inst. I 1,1 (vgl. Dig. I 1,10), die Friedrich II. in eine seiner Konstitutionen (III 4,1) fast wörtlich einschaltet, und die im ganzen Mittelalter immer wieder begegnet¹⁹. Auffallend ist dabei jedoch dies: Ähnlich wie schon Friedrich I. oder Rahewin macht Friedrich II. durch die Wahl des Begriffs *stabilire* (bzw. *reservare*, Konst. III 4,1) nicht so sehr, wie Seneca, das freie Zuteilen des menschlichen Loses, sondern eher das Bewahren des nach der göttlichen

¹⁸ Zum 12. Jh. vgl. vor allem Johannes von Salisbury, *Policraticus* IV 2 (wie Anm. 14) S. 238, Z. 2–12, IV 4, S. 244, Z. 13–17, S. 245, Z. 6–8, IV 6, S. 251, Z. 13–16, IV 7, S. 259, Z. 8–15, sowie IV 1, S. 235, Z. 22–S. 236, Z. 4 (die Argumentation Johanns verrät deutlich, für wie gefährlich weitgehend er die Formulierungen des römischen Rechts hielt); siehe daneben die bei Koch (wie Anm. 12) S. 238f. gesammelten Zitate, sowie den *Tractatus Glanvilla*, Prol. (wie Anm. 11) S. 2 (*quod principi placet, legis habet vigorem*). Zu Friedrich II.: J.-L.-A. Huillard-Bréholles, *Historia Diplomatica Frederici Secundi* (künftig HB) 5, S. 162 (Januar 1238), MGH Const. 2 Nr. 262, S. 365 (Juli 1245), vgl. HB 6, S. 145 (Dezember 1243) – überall ist die gleichzeitige Bindung des Kaisers an *ratio*, *virtus* bzw. Gott ausdrücklich anerkannt. Der Kaiser als *animata lex in terris* zuerst in einem bischöflichen Schreiben vom 25.6.1230 (J.F. Böhm er, *Reg. Imp.* 5,1 Nr. 1793, zitiert MGH Const. 2, S. 184 Anm. 1), das offensichtlich einem für die Kirche günstigen kaiserlichen Spruch (HB 3, S. 230–232) besonderes Gewicht geben will, dann bei Friedrich selbst: Böhm er, *Acta Imperii selecta* Nr. 299, S. 264 (April 1237); schon im Juni 1231 von Heinrich (VII.) auch auf die *regia potestas* angewandt: HB 3, S. 469; vgl. dazu Krause (wie Anm. 14) S. 36–38, der zu Recht darauf hinweist, daß die Wendung durchweg im Zusammenhang mit Rechtssprüchen, nicht mit herrscherlicher Gesetzgebung auftaucht; zur Geschichte der Wendung siehe noch A. Steinwenter, *Nomos empsychos*. Zur Geschichte einer politischen Theorie, *Anzeiger Wien*, 83. Jg. (1946) S. 250–268, bes. 251–255, und Ernst H. Kantorowicz, *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology* (1957) S. 129–132, mit dem wichtigen Hinweis auf das Vorkommen der Wendung in der vermutlich seit 1215 entstehenden *glossa ordinaria* des Accursius (vielleicht als Übernahme früherer Glossen) sowie auf ihre Anwendung auf den Papst in der Kanonistik seit Alanus (um 1200).

¹⁹ Vgl. dazu die Belege bei Fichtenau (wie Anm. 14) S. 53f. und Appelt, *Kaiseridee* (wie Anm. 12) S. 227f.; siehe bes. MGH DD F.I. Nr. 25, S. 41; MGH Const. 1, Nr. 177, S. 247; Rahewin, *Gesta Fred.* IV 4 (wie Anm. 12) S. 514, Z. 18f.; außerdem etwa noch Johannes von Salisbury, *Policraticus* IV 2 (wie Anm. 14) 1, S. 237, Z. 12–16.